

BURKHARD HOSE

Es reicht

Auf dem Weg
zu einer neuen
Kultur des Teilens

FRANZISKANISCHE AKZENTE



echter

Burkhard Hose

Es reicht

Auf dem Weg zu einer
neuen Kultur des Teilens

Franziskanische Akzente

herausgegeben von Mirjam Schambeck sf
und Helmut Schlegel ofm

Band 21

BURKHARD HOSE

Es reicht

AUF DEM WEG ZU EINER
NEUEN KULTUR DES TEILENS

echter

Herzlicher Dank geht an Eva Kasper für die sorgfältige
Zuarbeit bei den Korrekturen sowie an die Provinz
Sankt Elisabeth der Franziskaner-Minoriten, OFM
Conv. in Deutschland für die finanzielle Unterstützung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2020

© 2020 Echter Verlag GmbH, Würzburg
www.echter.de

Umschlag: wunderlichundweigand.de (Foto: © Elisabeth Wöhrle sf)
Satz: Crossmediabureau, Gerolzhofen
Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

ISBN

978-3-429-05397-0

978-3-429-05040-5 (PDF)

978-3-429-06450-1 (ePub)

Inhalt

Vorwort: Die Entdeckung einer Kultur des Teilens – das Abendmahl von Herne	7
1. Hürden auf dem Weg zu einer neuen Kultur des Teilens – von alten Ängsten und überholten Ordnungen	11
Der Weg zum Teilen führt über die Angst vor dem Teilen	11
<i>Von der Angst, zu kurz zu kommen</i>	14
<i>Welchen Wolf füttern wir?</i>	16
Der Weg zum Teilen führt über die Wahrnehmung der eigenen Privilegien	18
<i>„Jesus is black“</i>	19
<i>Der „Sommer der Barmherzigkeit“</i>	23
<i>Charity-Teilen: Wir geben und alles bleibt, wie es ist</i> ..	26
Armut und Reichtum – es geht um mehr als Geld ..	29
<i>Die existentielle Bedeutung von Arm und Reich: die Frage nach Würde und Anerkennung</i>	29
<i>Die politische Bedeutung von Arm und Reich: die Frage nach Teilhabe und Zugehörigkeit</i>	32
2. Teilen als Grundprinzip in Gottes neuer Welt – biblische Konturen einer neuen Kultur des Teilens	37
Gottes Parteinahme für die Armen – Teilen als Erfüllung des Gesetzes in der hebräischen Bibel ...	37
<i>„Wenn bei dir ein Armer lebt ...“ (Dtn 15,7) – von Zehnten, Erlassjahren und zinslosen Krediten</i>	39
<i>„... der Gerechte aber gibt, ohne zu geizen“ (Spr 21,26) – Abschied von der Gier nach Mehr</i>	43
<i>„Ist nicht das ein Fasten, wie ich es wünsche ...?“ (Jes 58,6) – Wer fromm sein will, muss teilen</i>	44

Jesu Parteinahme für die Letzten – Teilen als Statusverzicht im Neuen Testament	46
„Leichter geht ein Kamel durch ein Nadelöhr ...“ (Mk 10,25) – vom Besitz, der einsam macht, und vom Teilen, das verbindet	48
„Und alle aßen und wurden satt“ (Mk 6,42) – Teilen im Vertrauen, dass es für alle reicht .	50
„Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben“ (Mt 10,8) – Teilen, weil wir selbst Beschenkte sind ...	52
„Macht euch Geldbeutel, die nicht alt werden!“ (Lk 12,33) – Teilen, um frei zu werden	53
„Und wenn ich meine ganze Habe verschenkte ...“ (1 Kor 13,3) – Teilen aus Liebe	54
„Wollt ihr jene demütigen, die nichts haben?“ (1 Kor 11,22) – Teilen, weil wir alle die gleiche Würde besitzen	55
„... sie hatten alles gemeinsam ...“ (Apg 4,32) – eine Utopie von Kirche	57
3. Franziskanische Akzente für eine neue Kultur	
des Teilens	59
Nichts brauchen, weil wir schon alles haben	61
Vom geteilten Besitz zum geteilten Leben	62
Solidarität als Lebensprinzip	63
Im Teilen Würde leben	65
Stachel im Fleisch einer reichen Kirche	66
4. Die neue Kultur des Teilens und die Utopie einer Gesellschaft in Würde	69
Von der Leistungsgesellschaft zur Würdegemeinschaft	69
Teilen aus der Perspektive der Benachteiligten	72
Für uns gemeinsam wird es reichen	73
Zum Weiterlesen	75
Abkürzungsverzeichnis	77

*Gib mir die Kraft,
die Armen nie zu verleugnen
und meine Knie
vor frecher Macht nie zu beugen.*
Rabindranath Tagore

Vorwort: Die Entdeckung einer Kultur des Teilens – das Abendmahl von Herne

Eine offene Tür. Ein Küchentisch. Eine Scheibe Brot und ein Becher Wein. Und keiner, der peinliche Fragen stellt. Das reicht für ein Abendmahl, vielleicht sogar für mehr.

Es muss im Winter 1989 gewesen sein, als ich zum ersten Mal während meines Theologiestudiums begriffen habe, worum es bei den Mählern ging, die Jesus mit Menschen seiner Zeit gefeiert hat. Meine Lehrer waren an diesem Abend drei Franziskaner. Anfang der 1980er Jahre hatten sie eine Wohnung in der Obdachlosensiedlung Buschkampstraße in Herne bezogen. Freiwillig. Und das unterschied sie von allen anderen, die hier lebten. In der städtischen Notunterkunft wohnten Menschen, die wegen einer Zwangsräumung ihre Wohnung verlassen mussten, ihren Job verloren hatten oder nach einer Haftzeit auf dem freien Wohnungsmarkt keine Bleibe fanden. Freiwillig kam hier keiner hin. Deshalb wurde die kleine franziskanische Gemeinschaft anfangs auch skeptisch beäugt.

Warum zieht jemand aus freien Stücken in so eine Straße? Ich hatte mich bei einem Besuch bei einem befreundeten Franziskaner, den ich während des Studiums in der Schweiz kennengelernt hatte, auf einige ruhige Tage im Kloster in Münster eingestellt. Stattdessen nahm

er mich mit nach Herne. In meiner Erinnerung hat sich die ausweglose Lage der Obdachlosensiedlung eingeprägt, in der sich der Konvent der Franziskaner niedergelassen hatte. Die Ausweglosigkeit, die viele Menschen hierhergebracht hatte, stellte sich für mich ganz konkret dar: An zwei Seiten war die Siedlung umgrenzt von einer Autobahn und von einem Bahndamm. Wer hier gelandet war, musste sich fühlen wie in einer Sackgasse. Die Franziskaner, die hier wohnten, teilten das Leben der Menschen, die das Leben hierherverschlagen hatte – vielleicht müsste ich besser sagen: Die Umstände hatten die Menschen hierherverschlagen. Und sie hielten sie hier fest. Denn wer die Buschkampstraße als Adresse angab, hatte es schwer, aus ihr wieder herauszukommen. Kein guter Absender, um einen Job oder eine bessere Wohnung zu finden. Diese Erfahrung machten auch die Franziskaner, die sich ja eigentlich freiwillig hier niedergelassen hatten und die sich vorgenommen hatten, sich ganz auf die Umstände einzulassen.

Als ich die kleine Gemeinschaft kennenlernte, bestand sie schon einige Jahre, und es war bereits Vertrauen gewachsen, vielleicht sogar so etwas wie eine neue Kultur des Zusammenlebens. Menschen, die freiwillig auf Privilegien verzichteten, lebten zusammen mit Menschen, denen Privilegien versagt blieben. Sie wollten sie nicht missionieren, aber ihnen war anzumerken, dass sie eine Mission hatten. In der Obdachlosensiedlung zu leben war die Erfüllung eines Auftrags, den sie für sich aus dem Evangelium und ihrer franziskanischen Lebensweise heraus formulierten. Dabei ging es nicht um eine asketische Übung oder um Selbstkasteiung. Es war vielmehr der Versuch, eine neue Kultur des Teilens zu praktizieren. Und zu dieser neuen Kultur gehörte dazu, das eigene Leben so weit zu verän-